

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

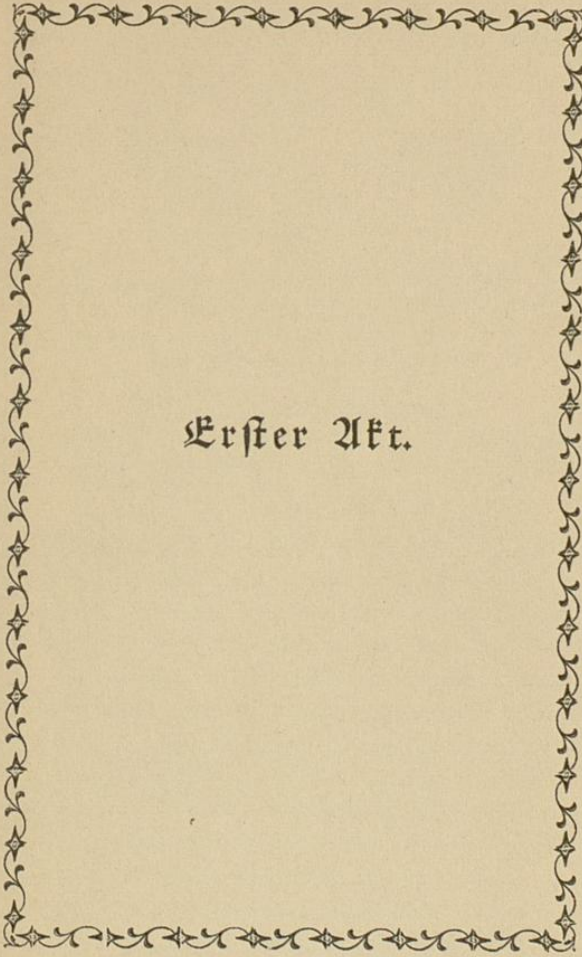
Die versunkene Glocke

Hauptmann, Gerhart

Berlin, 1897

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-89094](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89094)

A decorative rectangular border with a repeating floral and scrollwork pattern, enclosing the central text.

Erster Akt.

Eine tannenumrauschte Bergwiese. Links, im Hintergrund, unter einem überhängenden Felsen halb versteckt, eine kleine Baude.

Vorn, rechts, nahe dem Waldrand, ein alter Ziehbrunnen; auf seinem erhöhten Rande sitzt Rautendelein.

Rautendelein,

halb Kind, halb Jungfrau, ist ein elbisches Wesen. Sie kämmt ihr dickes, rotgoldenes Haar, einer Biene wehrend, welche sie dabei zudringlich stört.

Rautendelein

Du Sumserin von Gold, wo kommst du her?
du Zuckerschlürferin, Wachsmacherlein! —
du Sonnenvögelchen, bedräng mich nicht!
Geh! laß mich! strahlen muß ich mir
mit meiner Ruhme güldnem Kamm das Haar
und eilen; wenn sie heimkommt, schilt sie mich. —
Geh, sag ich, laß mich! ei, was suchst du hier?
Bin ich 'ne Blume? ist mein Mund 'ne Blüte?
flieg auf den Waldrain, Bienchen, übern Bach,
dort giebt es Krokus, Veilchen, Himmelschlüssel:
da friech hinein und trinke, bis du taumelst. —
Im Ernst: fahr deines Wegs! pack dich nach Haus,
gen deine Burg! Du weißt: in Ungnad' bist du.
Die Buschgroßmutter wirft 'nen Saß auf dich,

weil du mit Wachs der Kirche Opferkerzen
 versorgst. Verstehst du mich! — Ist das 'ne Art!?
 Ge, alter Rauchfang auf der Ruhme Dach!
 schmach doch ein wenig Qualm herab zu mir
 und scheuch das böse Ding! — Komm hulle, hulle,
 Komm hulle, hulle Gänsrich, wulle, wulle!
 Marsch! Die Biene entflucht. So, nun endlich. —
 Bantendel kämmt sich ein paar Augenblicke ungestört, dann beugt sie sich
 über den Brunnen und ruft hinab:

Holla, Nickelmann!

Er hört nicht. Sing ich mir mein eignes Lied.

Weiß nicht, woher ich kommen bin;
 weiß nicht, wohin ich geh:
 ob ich ein Waldvöglein bin
 oder eine Fee.

Die Blumen, die da quillen,
 den Wald mit Ruch erfüllen,
 hat einer je vernommen,
 woher die sind kommen?

Aber manchmal fühl ich ein Brennen:
 möchte so gerne Vater und Mutter kennen.
 Kann es nicht sein,
 flüg ich mich drein.

Bin doch ein schönes, goldhaariges Waldfräulein.

Wiederum in den Brunnen rufend:

Ge, alter Nickelmann, Komm doch herauf!
 Die Buschgroßmutter ist nach Tannenzapfen.
 Ich langweil mich so sehr. Erzähl mir was!

Tu mir's zuliebe! gern stibiz ich dir
 dafür noch heute Nacht, dem Marber gleich
 des Kochelbauers Zühnerstall beschleichend,
 'nen schwarzen Zahn. — Er kommt! he, Nickelmann! —
 Es unkt und gunkt; die Silberfüglein steigen.
 Stößt er jetzt auf, zerbricht er mir mit eins
 das schwarze Spiegelrund, darin ich mir
 von unten her so lustig wiedernicke.

Im Wechselspiel mit ihrem Spiegelbild:

Ei, guten Tag, du liebe Brunnenmaid!
 Wie heißt du denn? — ei, wie? — Rautendelein?
 Du willst der Mädchen allerschönste sein? —
 Ja, sagst du? — ich . . . ich bin Rautendelein.
 Was sprichst du da? du deutest mit dem Finger
 auf deine Zwillingsbrüstslein? sieh doch her!
 bin ich nicht schön, wie Freya? Ist mein Haar
 aus eitel Sonnenstralen nicht gemacht,
 daß es, rotglühend, wie ein Klumpen Gold,
 im Widerschein des Wassers unten leuchtet?!
 Zeigst du mir deiner Strähne Feuernez
 und breitest's, wie um Fische drin zu fangen,
 im tiefen Wasser aus: wolan, so fange
 den Stein, du dumme Trulle! gleich ist's aus
 mit deinem Prunken — und ich bin, wie sonst. —
 He, Nickelmann! vertreib mir doch die Zeit.
 Da ist er.

Der Nickelmann hebt sich, bis unter die Brust, aus dem Brunnen.

Sahaha! schön bist du nicht!

Rief man dich schon, man kriegt 'ne Gänsehaut,
'ne schlimme jedesmal, wo man dich sieht.

Der Nickelmann,

ein Wassergeis, Schilf im Saar, triefend von Nässe, lang ausschauend,
wie ein Seebund. Er zwinkert mit den Augen, bis er sich an das Tages-
licht gewöhnt hat.

Breketekeke.

Rautendelein,

nachlässig: Breketekeke, jawol,
es riecht nach Frühling, und das wundert dich.
Das weiß der letzte Moch im Mauerloch,
weiß Laus und Maulwurf, Bachforell' und Wachtel,
Fischotter, Wassermaus und flieg' und Salm,
der Bussart in der Luft, der Has' im Klee!
Wie weißt denn du es nicht?

Der Nickelmann, erboßt sich aufblasend:

Breketekeke!

Rautendelein

Haßt du geschlafen? Hörst und siehst du nicht?

Nickelmann

Breketekeke, sei nicht so naseweis,
verstehst du mich! du Grasaff, Grasaff du!
Eiootter du! halb ausgeschlüpfter Kiebitz!
Grasmückeneierschale! nämlich: quak!
ich sag dir quorax, quorax! quak, quak, quak!!!

Rautendelein

Will der Herr Oheim böse sein,
tanz ich für mich den Ringelreihn!
Liebe Gefellen find ich genung,
weil ich schön bin, lieblich und jung.

Tanzend:

Lia, juchheia! lieblich und jung.

Waldschrat, noch nicht sichtbar:

Goldrioho!

Rautendelein

Komm, Schrätlein, tanz mit mir!

Waldschrat,

ein bocksbeiniger, ziegenbärtiger, gehörnter Waldgeist kommt in drolligen
Sägen auf die Wiese gesprungen:

Kann ich nicht tanzen, mach ich ein paar Sprünge,
wie sie der schnellste Steinbock mir nicht nachmacht.
Gefällt dir's nicht, lästern: weiß ich 'nen andern Sprung.
Komm einmal mit mir, Niplein, in den Busch;
dort ist 'ne Weide, alt und ausgehöhlt,
die Zahnkrat nie gehört und Wasserrauschen:
dort will ich dir das Wunderpfeiflein schneiden,
danach sie alle tanzen.

Rautendelein, dem Schrätlein entschlüpfend:

Ich? — mit dir?

Spottend: Bocksbein! Zottelbein!
 Jage du deine Moosweiblein!
 Ich bin sauber und schlank.
 Geh du mit deinem Ziegengestank!
 Geh du zu deiner lieben Frau Schrat,
 die alle Tage ein Kindlein hat,
 des Sonntags dreie, das macht ihrer neun:
 neun schmutzige, Klitzekleine Springschrätelein!
 Ha, ha, ha! übermütig lachend, ab ins Haus.

Nickelmann

Brekekekex, 'ne wilde Hummel ist sie.
 Daß dich's blau Feuer!

Waldschat

hat das Mädchen zu erhaschen versucht, nun steht er.

Recht zum Kirren was.

Er zieht eine kurze Tabakspfeife hervor und setzt sie, sein Schwefelholz am
 Kufe streichend, in Brand.

— Pause. —

Nickelmann

Wie geht's bei dir zu Haus?

Waldschat

Soso lala!

Sier unten riecht es warm, bei euch ist's mollig.
 Bei uns dort oben pfeift und fegt der Wind.
 Bequollne Wolken schleppen übern Grad

und lassen, ausgedrückt wie nasser Schwamm,
ihr Wasser unter sich: 's ist Schweinerei.

Nickelmann

Was giebt's sonst Neues, Schrat?

Waldschrat

Gestern aß ich den ersten Kapunzelsalat.
Vormittag, heute, ging ich aus
eine Stunde vom Haus,
stieg, durch die Rauzen bergunter,
in den Hohwald hinein.
Gruben sie Erde und brachen den Stein.
Verwünschter Plunder!
Ist mir nichts so zuwider, traun,
als wenn sie Kapellen und Kirchen baun;
und das verfluchte Glockengebimmel!

Nickelmann

Und wenn sie das Brot vermengen mit Kümmel.

Waldschrat

Aber was hilft alles Weh und Ach!
Man muß es leiden. Am Abgrund jach
hebt sich das neue Ding
mit spitzen Fenstern, Turm und Knauf,
das Kreuz oben drauf. —
War ich nicht flink,

schon quälte uns hier
mit seinem Gebrüll das Glockentier
und hing in sicherer Höh'!
So aber liegt es ertrunken im See. —
Poz Zahn! das war ein höllischer Spaß:
ich seh im hohen Berggras,
gelehnt an einen Kiefernstumpf,
schau mir das Kirchlein an, kauge ein Stänglein
Sauerlump
und denke eben ans Schaun und Raun.
Traun!
da seh ich, vor mir, an einem Stein,
haftet ein blutrotes Falterlein.
Ich merk, wie es ängstlich kippt und wippt,
tut, als ob es an einem blauen Moosblümchen nippt.
Ich ruf es an. Es gaukelt daher
auf meine Hand.
Sat ich doch gleich das Elbchen erkannt!
Redete hin und her:
daß in den Teichen
die Frösche schon laichen,
und so dergleichen,
ich weiß es nicht mehr.
Schließlich, so weint es bitter sehr. —
Ich tröst es, wie ich kann;
fängt es wieder zu reden an:
mit „Hü“ und „Hott“ und Peitschenknall
schleiften sie etwas herauf aus dem Tal,

ein umgestülpt', eisernes Butterfaß,
 oder sowas;
 gar fürchterlich sei es anzuschauen,
 alle Moosmännlein und Moosweiblein erfasse ein Grauen.
 Man wolle das Ding — es sei nicht zu denken —
 hoch in den Turm der Kapelle henken,
 mit eisernem Schlägel es täglich schlagen,
 alle guten Erdgeisterlein gänzlich zu Tode plagen.

Ich sage: hm, ich sage: so so.
 Drauf gaukelt das Elbchen zur Erde.
 Ich aber beschleiche 'ne Ziegenherde,
 schlampampe mich voll und denke: oho!! —
 Drei strogende Luter trank ich leer:
 da milkt keine Magd einen Tropfen mehr!
 Nun stellt' ich mich auf am roten Floß,
 wo sie denn kamen mit Mann und Roß.
 Blau! dacht ich: du mußt geduldig sein;
 und kroch ihnen nach hinter Secken und Stein.
 Acht Klepper, schnaubend in hänfenen Stricken,
 konnten das Untier kaum vorwärts rücken.
 Mit feuchenden Flanken und zitternden Knieen
 ruhten sie aus, um auf's neue zu ziehen.
 Ich merkte: es konnte der Bretterwagen
 die schwere Glocke kaum noch tragen.
 Da habe ich ihnen auf Schrätteleinsart —
 hart am Abgrund ging just die Fahrt —
 die Mühe erspart.

Ich griff in's Rad: die Speiche brach,
 die Glocke wankte, rutschte nach,
 noch einen Riß, noch einen Stoß,
 bis sie Kopfüber zur Tiefe schoß.
 Sei! wie sie sprang
 und im Springen klang!
 von Fels zu Fels ein eiserner Ball,
 mit Klang und Hall und Wiederhall!
 Tief unten empfing sie aufspritzende Flut:
 drin mag sie bleiben! dort ruht sie gut.

Während der Waldschrat gesprochen, hat es zu dämmern begonnen. Mehr-
 mals, gegen das Ende seiner Erzählung hin, ist aus dem Walde ein schwacher
 Silberruf gehört worden. Nun erscheint

Heinrich,

sich krank und mühsam auf die Baude zuschleppend. Sogleich verschwindet das
 Schrätlein in den Wald, der Nickelmann in den Brunnen.

Heinrich

Dreißig Jahr alt. Ein Glockengießer. Blases, gramvolles Gesicht.

Ihr lieben Leute, hört ihr! macht mir auf!
 ich bin verirrt. Helft mir! ich bin gestürzt.
 Helft, helft, ihr Leute! ach! ich — kann — nicht —
 mehr.

Er sinkt, unweit der Baudentür, ohnmächtig ins Gras.

Purpurner Wolkenstreif über den Bergen. Die Sonne ist hinunter. Es
 haucht ein kühler, nächtiger Wind über den Plan.

Die alte Wittichen,

den Tragkorb auf dem Rücken, kommt aus dem Walde gebumpelt. Ihr
 Saar ist schlohweiß und offen. Ihr Gesicht gleicht mehr dem eines Mannes,
 als dem eines Weibes. Bartstaum.

Die alte Wittichen

Kutandla, kumm und hilf m'r! hilf m'r schleppa:
ich hoa zuviel gelodt. Kutandla, kumm!
ich hoa kenn Oden meh. Wu bleit denn's Madel?

Einer Fledermaus nach, die vorüberfliegt:

Se, ale Fladermaus, wersch du glei hirn!
du krichst a Kropp noch vuol genung. Siv druuf!
flieh nei, ei's Kafferanstlerla und siehch
ob's Madel do iis? sprich: se sull glei kumma,
's kimmt heute noch a Water.

Gegen den Himmel drohend, da es schwach wetterleuchtet:

Merla!

mach's ni zu tulle! hal de Ziechabeckla
a wing eim Jaune! luf den'n ruta Boart
ni goar zu tulle sinkeln. Se Kutandla!

Einem Eichhorn zuzufend, welches über den Weg springt:

Eichhernla, ich schenk d'r a Buchanisla!
Du bist doch geferre, hufst flinke fislal?
Spring nieber ei's Häusla, mach a Mandla,
sprich: se fool kumma; ruf m'r'sch Kutandla!

Sie sitzt mit dem Fuß an Heinrich.

Woas iis denn doas? — war leit denn hie? nu do!
Nu soa m'r ock, woas machst denn du dohie?
Du! Perschla! — nu do hiert vunt oalles uuf:
bist ent goar tut? — Kutandla! — nu doas wär!
de sein m'r dunda su schunt uuf'n Hoalse;
fer Oamtmoan und d'r foar: doas fahlte noch!
Ma iis a su schunt wie a Hund gehezt;

se brauchta blus an' Leiche bei m'r finda
do kennst ich m'r mei Häusla wull besahn,
die nahma 's een' fer Brennholz. Perschla! duä! —
U hirt ni. —

Rautendel tritt aus der Baude, fragenden Blicks.

Kimmste endlich! — siehst och har!
m'r hoan Besuch gekricht — und woas fer en'n!
goar sibr an'n stilla. — Gull a Bindla Sei
und mach an'n Streu.

Rautendelein

Im Hause?

Die Wittichen

Wärsch doch goar!
Woas fool ins och doas Perschla drin 'eim Stibla.

Ab ins Haus.

*Rautendelein erscheint, nachdem sie einen Augenblick ins Haus ver-
schwunden war, mit einem Seubündel. Sie ist im Begriff, neben Heinrich
niederzuknien, als dieser die Augen aufschlägt.*

Heinrich

Wo bin ich? gutes Mädchen, sag mir doch!

Rautendelein

Ei, in den Bergen!

Heinrich

In den Bergen. Ja.
Wie aber kam ich, sag mir doch! hierher?

Kautendelein

Das, lieber Fremdling, wüßt ich nicht zu sagen.
Doch laß es dich nicht kümmern, wie's geschah.
Lehn — hier ist Heu und Moos — darauf dein Haupt
und ruh dich aus! Der Ruh' wirst du bedürfen.

Heinrich

Der Ruh' bedarf ich, ja; da hast du recht.
Doch Ruh' ist weit. Ach, weit ist Ruh', mein Kind!

Unruhig:

Und wissen will ich, was mit mir geschah!

Kautendelein

Wüßt ich es selber doch!

Heinrich

Mir ist . . . ich denke . . .

und denk ich, scheint ein Traum mir wieder alles.
Gewiß: ich träum auch jetzt.

Kautendelein

Hier hast du Milch.

Weil du so kraftlos bist, so mußt du trinken.

Heinrich, voll Saft:

Ja, trinken — will ich. Gib mir — was du hast.

Er trinkt aus dem Gefäß, das sie ihm hinhält.

Kautendelein, indes er trinkt:

Du bist, mir scheint, der Berge nicht gewohnt,
stammst von den Menschlein, die im Tale hausen,
und hast, wie jüngst ein Jäger, dich verstiegen,
der, einem flücht'gen Bergwild auf der Spur,
den Todessturz auf unsrer Halde tat.
Allein, mich dünkt, ein Mann von andrer Art,
als du bist, war's.

Heinrich,

der Kautendel, nachdem er getrunken, unverwandt und mit extatischem
Staunen angestarrt hat:

O, rede! rede weiter!

Dein Trunk war Labsal; deine Rede mehr —

Wiederum verfallend und gequält:

Ein Mann von andrer Art, von besserer Art.

Auch solche fallen. Rede weiter, Kind!

Kautendelein

Was frommt mein Reden! lieber will ich gehn
und frisches Wasser dir im Brunnen schöpfen,
denn Staub und Blut entstellen . . .

Heinrich, lebentlich:

Bleib, o, bleib!

Kautendelein, am Handgelenk von ihm festgehalten, steht unschlüssig.

Heinrich, fortsahrend:

Und schau mich an mit deinem Kärselblick!
denn sieh: die Welt, in deinem Aug' erneut',

mit Bergen, Himmelsluft und Wanderwölkchen . . .
so süß gebettet, lockt die Welt mich wieder.
Bleib, Kind! o, bleib!

Kautendelein, unruhig:

Gescheh es, wie du willst,
allein . . .

Heinrich,

heberischer und heberlicher:

Bleib bei mir! bleib und geh nicht fort!
Noch weißt du . . . ahnst du nicht, was du mir bist.
O, weck mich nicht! ich will dir sagen, Kind,
ich fiel . . . doch nein: sprich du, denn deine Stimme,
von Gott begabt mit reinem Himmelslaut,
nur will ich hören. Sprich! was sprichst du nicht?
Was singst du nicht? — Ich fiel,
ich sagt' es schon. Ich weiß nicht, wie es kam:
wird nun der Pfad, den meine Füße schritten?
War's willig? widerwillig, daß ich stürzte?
Kurzum: ich fiel; Staub, Stein und Rasen mit mir in
die Tiefe.

Heberischer:

Ich griff 'nen Kirschbaum! weißt du — ja, es war
'ne wilde Kirsche: aus dem Felsenspalt
trieb sie ihr Stämmchen. Doch das Stämmchen brach,
und ich, das Blütenbäumchen in der Rechten,
von dem die Rosablättlein tausend stoben,
fuhr ich — ins Bodenlose — und ich starb;

und jetztund bin ich tot. Sag, daß ich's bin!
sag, daß mich Niemand weckt!

Rautendelein, unsicher:

Mich dünkt, du lebst!

Heinrich

Ich weiß, ich weiß. Ich wußt es früher nicht:
daß Leben Tod, der Tod das Leben ist. —

Wiederum verfallend:

Ich fiel. Ich lebte, fiel. Die Glocke fiel:
wir beide, ich und sie. Fiel ich zuerst,
sie aber hinterdrein? War's umgekehrt?
Wer will es wissen? Niemand wird's ergründen.
Und wird's ergründet, sei mir's einerlei:
es war im Leben — und nun bin ich tot.

Weich:

Bleib! meine Hand . . . noch ist sie . . . weiß, wie Milch,
ist meine Hand und — wie von Blei; und mühsam heb
ich sie;

doch rollt dein weiches Haar darüber her,
ist's wie Bethestaflut . . . wie süß bist du!
Bleib! meine Hand ist fromm, und heilig du.
Ich sah dich schon. Wo sah ich dich? Ich rang,
ich dient' um dich . . . wie lange? Deine Stimme
in Glockenerz zu bannen, mit dem Golde
des Sonnenfeiertags sie zu vermählen:
dies Meisterstück zu tun, mißlang mir immer.
Da weint ich blut'ge Tränen

Rautendelein

Weintest? Wie?

Ich kann dich nicht verstehn: was sind das, Tränen?

Heinrich, dringend bemüht, sich aufzurichten:

Geb mich ein wenig auf, du liebes Bild!

Sie unterstützt ihn.

Neigst du dich so zu mir? — So löse mich
mit Liebesarmen von der harten Erde,
daran die Stunde mich, wie an ein Kreuz,
gefesselt! Löse mich! ich weiß, du kannst es,
und hier, von meiner Stirn . . . befreie mich
mit deinen weichen Händen: Dornenzweige
flocht man um meine Stirne. Keine Krone!
nur Liebe! Liebe! —

Er ist in eine halbhängende Lage gebracht. Erschöpft:

So, ich danke dir. —

Weich und verloren:

Es ist hier schön. Es rauscht so fremd und voll.
Der Tannen dunkle Arme regen sich
so rätselhast. Sie wiegen ihre Häupter
so feierlich. Das Märchen! ja, das Märchen
weht durch den Wald. Es raunt, es flüstert heimlich.
Es raschelt, hebt ein Blättlein, singt durch's Waldgras,
und sieh: in ziehend nebligtem Gewand,
weiß hergedehnt, es naht — es streckt den Arm,
mit weißem Finger deutet es auf mich —
Kommt näher, — rührt mich an . . . mein Ohr . . .
die Junge . . .

die Augen — nun ist's fort — und du bist da.
Du bist das Märchen! Märchen, küsse mich!
Er wird ohnmächtig.

Rautendelein, für sich:
Du redest seltsam, man begreift dich nicht!
Schnell entschlossen, im Begriff davon zu gehen:
So lieg und schlummre!

Heinrich, im Traum:
Märchen, küsse mich!

Rautendelein
stutzt, bleibt stehen, starrt auf ihn. Es ist dunkler geworden. Plötzlich
ruft sie mit Angst und Saß:
Großmutter!

Die Wittichen,
nicht sichtbar, ruft aus dem Inneren der Baude:
Madel!

Rautendelein
Komm doch nur heraus!

Die Wittichen
Kumm du zu mir und hilf m'r Feuer zinda.

Rautendelein
Großmutter!

Die Wittichen, wie oben:

Hierschte, feder dich und kumm.

Ich will a Ziega Futter gan und melka.

Kautendelein

Großmutter! hilf ihm doch! Er stirbt, Großmutter!

Die Wittichen

erscheint auf der Schwelle der Baude: sie trägt einen Milchsch in der Linken und lockt die Rahe.

Miez, Miezla kumm! —

Mit Bezug auf Seintrich, nebenhin:

do iis fe Kraut gewachsa.

A Menschatind muß sterba, 's is ni andersch.

Und wenn schunn. Luß du dan! dar wil's ni besser.

Kumm Miezla! kumm! hie iis a Negla Milch.

Wu iis denn's Miezla?

Sulle, hulle, hulle Sulzmannla!

Sie hoa ich a Utschla und a Kannla,

Sulle, hulle, hulle Sulzweibla!

Sie hoa ich a frischbacknes Brutleibla,

Sie gibbt's woas zu schlecka und woas zu beissa,

Do thäta sich Särshita und Grova drim reifa.

Etwa zehn kleine, drollige Solzmännerchen und Solzweiberchen kommen eilig aus dem Walde gewackelt und fallen über das Schüsselchen her.

Se, du!

immer oalles ei Ruh.

Du a Sticla,

du a Brickla.

Jedes a Schlickla.
Woas macht ihr fer a Bequerlle,
ihr Fle'n Murdskerle?!
Doas giht ni a su.

Nanu:

Oalle fer heute.

Ihr Leute, ihr Leute!

Sier giht's ju goar drunder und driber zu.

Igunder macht euch furt.

Solzmännerchen und Solzweiberchen ab, wie sie gekommen, in den Wald.
Der Mond ist aufgegangen; auf dem Felsen über der Baude erscheint der
Waldschrat; die Hände muschelförmig ans Maul legend, abmt er erobhaft
einen Hülferuf nach.

Waldschrat

Zu Hülfe! Hülfe!

Die Wittichen

Woas hoot's denn?

Rufe, fern, aus dem Inneren des Waldes:

Heinrich! Heinrich!

Waldschrat, wie oben:

Hülfe! Hülfe!

Die Wittichen

droht zu dem Waldschrat hinauf:

Luf du deine Noarrheta
mit da oarma Gebirgsleuta.

Gellwull, a Gloaskirbla imstusa
oder a Hundla derbusa,
an Handwerksburscha ei's Moor verfiern,
doas a muß Hoals und Bene verlieren.

Waldschrat

Großmutter! gieb acht auf das Deine,
du kriegst noch Gäste und feine!
Was trägt die Gans auf dem Flaume:
den Balbierer mitsamt dem Schaume!
Was trägt die Gans auf dem Kopfe:
den Schulmeister mitsamt dem Topfe,
den Pfarrer mitsamt dem Kreuze:
das sind drei saubre Käuze!

Rufe,

näher, als vorhin:

Heinrich!

Waldschrat, wie oben:

Zu Hilfe!

Die Wittichen

doas dich doch 's Blaufeuer!

A zieht m'r a Schulmester uf a Hoals,
a Pfoassa uba druf.

Dem Schrät mit geballter Faust drohend:

Tu wart ock, Du!

Du sullst droa denka! Micka schick ich dir

und grüße Bremsa: stecha sull'n se dich,
doas du vor Himmelsangst ni weefst, wuhie!

Waldschrat,
schadenfroh, im Verschwinden:

Sie kommen. Ab.

Die Wittichen

Miga se: woas gih't's mich oa!

Zu Kautendel, die noch immer von Heinrichs Anblick und Leiden versunken
steht:

Gih nei ei's Haus! blos' aus 's Licht! mir schlofa.
Mach flink!

Kautendelein,
düster, trogig:

Ich will nicht.

Die Wittichen

Willst nicht?

Kautendelein

Nein, Großmutter.

Die Wittichen

Weshoalb denn do?

Kautendelein

Sie holen ihn.

Die Wittichen

Tu, und:

Kautendelein

Sie sollen's nicht.

Die Wittichen

Ne Madel, Madel! Kumm!

Luf du doas Zeffla Zimmelsjoammer liega
Und luf se mit'n macha woas se wulln,
die Tuta mit dam Tuta. Starba muß a:
Do luf a starba, denn 's thutt 'm gutt.
Sieh, wie dan 's Laba quält, wie's dan im Herza
od immer reißt und stift.

Heinrich, im Traum:

Die Sonne flieht!

Die Wittichen

Dar durte hot de Sunne nie gefahr.
Kumm! lufa liega! fulge! ick meen's gutt.

Ab ins Haus.

Kautendelein,

allein geblieben, horcht auf. Man hört wiederum „Heinrich, Heinrich!“ rufen.
Da bricht das Mädchen schnell einen blühenden Zweig und zieht damit um
Heinrich her einen Kreis auf der Erde, dazu sprechend:

Mit dem ersten Blütenreis
zieh ich festen Zauberkreis,
wie's Großmutter mich gelehrt.

Bleibe, Kömmling, unverfehrt!
Bleibe dein und dein und mein!
Trete keiner hier herein:
sei es Knabe, oder sei's
Mädchen, Jüngling, Mann und Greis.
Sie zieht sich ins Dunkel zurück.

Der Pfarrer, der Barbier und der Schulmeister erscheinen nacheinander aus dem Walde.

Pfarrer

Ich sehe Licht!

Schulmeister

Ich auch!

Pfarrer

Wo sind wir hier?

Barbier

Das weiß der liebe Gott! Es ruft schon wieder:
„Du Hilfe, Hilfe!“

Pfarrer

'S ist des Meisters Stimme.

Schulmeister

Ich höre nichts.

Barbier

Es kam vom hohen Rad.

Schulmeister

Das möchte sein, wenn man gen Himmel siele!
So aber fällt man, dünkt mich, umgekehrt:
vom Berg zu Tal und nicht von Tal zu Berg.
Der Meister liegt — ich will nicht selig sein! —
um fünfzig Faden tiefer: nicht hier oben.

Barbier

Pog Hafengimpel! hört ihr's denn nicht rufen?
Wenn das nicht Meister Heinrichs Stimme ist,
so will ich Kübezagels Bart rasiren,
so wahr ich auf dies Handwerk mich verstehe!
Nun ruft es wieder.

Schulmeister

Wo?

Pfarrer

Wo sind wir hier?
Vor allen Dingen sagt mir dies, ihr Herren!
Mir blutet das Gesicht. Kaum kann ich noch
die Beine schleppen. Meine Füße schmerzen:
ich geh nicht weiter!

Ruf

Hülfe!

Pfarrer

Wieder ruft es!

Barbier

Das war dicht bei uns! Nicht zehn Schritt entfernt!

Pfarrer,

erschöpft niedersitzend:

Ich bin gerädert. Wahrlich, lieben Freunde!
 Ich kann nicht weiter. Laßt, in Gottes Namen,
 mich hier zurück. Schlägt ihr mich braun und blau:
 ihr brächtet mich von dieser Stelle nicht.
 Ich kann nicht mehr. Die schöne Gottesfeier!
 Und mußte so sich enden. — Lieber Himmel!
 wer hätte das gedacht! Und diese Glocke,
 des frommen Meisters höchstes Meisterstück . . !
 Ganz unerforschlich sind des Höchsten Wege,
 dazu auch wunderbarlich.

Barbier

Wo wir hier sind?

Ihr fragtet doch, Herr Pfarrer, wo wir sind?
 Ei nun, in allem Guten rat ich euch:
 fort, fort, so schnell ihr könnt! Ich wollte lieber
 nacht in 'nem Wespennest die Nacht verbringen,
 als hier auf diesem Plan: es — helf uns Gott! —
 es ist die Silberlehne, und wir sind
 nicht hundert Schritt von Mutter Wittichs Haus!
 Verdammtes Wetteraas! Kommt! fort von hier!

Pfarrer

Ich kann nicht weiter!

Schulmeister

Kommt! ich bitt euch, Kommt!

Blaupfeistereien sind das mind'ste hier,
und Hexereien machen mir nicht bange;
doch ist kein schlimmer Platz, als der, zu finden.
für allerlei Gesindel, Diebe, Pascher
ein wahres Paradies! So arg verrufen
durch Räuberei'n und blut'gen Meuchelmord,
daß Peter, der das Gruseln lernen wollte,
käm' er hierher, es sicherlich erlernte.

Barbier

Das Einmaleins versteht ihr, doch es giebt
noch andre Dinge, als das Einmaleins:
ich wünsch euch nicht, daß ihr erfahrt, Schulmeister,
was Hexereien sind! Die Hexenvettel,
die, häßlich wie 'ne Kröte' in ihrem Loch,
dort drüben Unheil brütet, schickt euch Krankheit
und, habt ihr Vieh, die Pest in euren Stall:
die Kühe geben Blut, statt Milch, die Schafe
kriegen den Wurm, die Pferde werden kollrig;
an eure Kinder teilt sie Drutenzöpfe,
wenn's ihr beliebt: Kielkröpfe aus und Schwäre!

Schulmeister

Ihr Herren schwärmt! Die Nacht hat euch verwirrt.
Von Hexen spricht ihr. Hört doch: wie es wimmert!
Mit meinen Augen hab ich ihn gesehn.

Pfarrer

Wen?

Schulmeister

Den wir suchten: unsern Meister Heinrich.

Barbier

Die Hexe äßt ihn!

Pfarrer

'S ist ein Hexenspuß!

Schulmeister

Kein Hexenspuß! Und zweimal zwei ist vier
und niemals fünf, und Hexen giebt es nicht!
Dort aber liegt der Meister Glockengießer,
so wahr ich einst die Seligkeit erhoffe.
Gebt acht: gleich schiebt die Wolke sich vom Mond.
Gebt acht: ihr Herren! — jetzt! — nun? Hab ich recht?

Pfarrer

Wahrhaftig, Meister!

Barbier

Meister Glockengießer!

Alle drei prallen, auf Heinrich zufliehend, gegen den Zaubertring und fahren zurück.

Pfarrer

Au!

Barbier

Au!

Schulmeister

Au! Au!

Kautendelein

wird für einen Augenblick sichtbar, wie sie von einem Baumast herunterspringt. Unter dämonischem Schlingelächter verschwindet sie.

Ha, ha, ha, ha, ha, ha!!

— Pause. —

Schulmeister, verdutzt:

Was war das?

Barbier

Was war das?

Pfarrer

Es hat gelacht.

Schulmeister

Das helle Feuer sprang mir aus den Augen:
ich glaub, ich hab ein Loch in meinem Kopf,
groß wie 'ne Auz.

Pfarrer

Das Lachen, hörtet ihr's?

Barbier

Was lachen hört' ich, und was Knirschen hört' ich

Pfarrer

Es hat gelacht. Aus jener Fichte kam es,
die dort im Dämmermonde sich bewegt.
Dort! die, wo jetzt der Uhu flog und schrie.

Barbier

Glaubt ihr mir's nun, wie's mit der Vettel steht?
Und das sie mehr vermag, als Brot zu essen?
Ist's hier geheuer, oder fröstelt euch,
wie mir, die Haut vor Grauen? Satansweib!

Pfarrer,

sein Kreuzifix hoch in die Hand nehmend, mit Entschiedenheit gegen die
Baude vordringend:

Sei's, wie ihr sagt. Und ist's der Teufel selbst,
der dort sein Nest hat: frisch! und drauf und dran!
Wir wollen ihn mit Gottes Wort bestehen;
denn selten war des Satans List so hell
am Tag, wie diesmal, wo er uns die Glocke,
mitsamt dem Glockengießer, niederwarf:
den Diener Gottes und die Dienerin,
bestimmt: hoch von des Abgrunds Rand hinaus,

den Hall des Friedens und der ew'gen Liebe,
die Gnadenbotschaft durch die Luft zu singen.
Als Gottesstreiter finden wir uns hier!
Ich klopf' an.

Barbier

Tut's nicht!

Pfarrer

Ich klopf' an!

Er tut es.

Die Wittichen

War iis denn do?

31

Pfarrer

Ein Christ!

Die Wittichen

Christ oder Zeide:

woas wullt ihr?

Pfarrer

Oeffnet!

Die Wittichen

öffnet und erscheint, eine brennende Laterne in der Hand:

Nu? Woas wullt ihr nu?

Pfarrer

Im Namen Gottes, Weib, den du nicht kennst . . .

Die Wittichen

Oha! doas fängt ju recht erbaulich oa.

Schulmeister

Salt's Maul, du Donneraas! und sprich kein Wort.
Das Maß ist voll, und deine Frist bemessen.
Dein schändlich Leben und dein schändlich Tun
hat so verhaßt im Sprengel dich gemacht,
daß — wenn du jetzt nicht tust, wie man dich heißt —
der rote Hahn, noch eh' der Morgen kommt,
auf deinem Dache krähn: dein Zehlnest
in Brunst und Rauch gen Himmel lodern wird!

Barbier,

siß immerfort bekreuzend:

Ich fürchte nichts von deinem bösen Blick,
verfluchte Kage: glüh mich immer an!
Wo du auch meinen Leichnam treffen magst
mit deinen roten Augen, sitzt ein Kreuz.
Tu, was man jetzt dich heißt: gieb ihn heraus!

Pfarrer

Im Namen Gottes, Weib, den du nicht kennst —
ich sag es noch einmal: — izund laß ab
von deinem Söllengaukelspiel und hilf!
Dort liegt ein Mann, ein Meister, Diener Gottes,

begabt mit einer Kunst, zu seiner Ehre
und aller Höllenvotten Fluch und Schmach
im Reich der Luft zu herrschen.

Die Wittichen

ist immer abwehrend mit der Laterne auf Heinrich zugeföhrt.

'S iis genung!

Nähmt ihr da oarma Knerps, dar durte leit!
Woas gibt's mich oa. Ich hoa 'm nischte gethon.
A mag sei Laba, laba, wenn a's foan,
vor mir su lange wie a Oden hot:
dar, freilich, werd ni goar zu lange recha.
Ihr nennta Meester. Mit dar Meesterschoaft
is ni weit har. Euch miga se wull Klinga:
ie eifna Glocka, die doas Perschla macht.
Ihr hott asune Uhn, die nischte hirn;
in's Klinga se ni gutt. Ihm salber au ni.
A wees wull, wu's da Dingern oalla fahlt:
oam Besta fahlt's 'n und an Sprung hot jede.
Zie, nahmt de Trage, troat doas Jingla heem!
Da gruße Meester. — Meester Milchgesicht!
stih uf: Du sullst 'm Paster halfa pred'gen,
'm Lehrer sullste halfa Kinder prigeln,
und 'm Barbierer sullste Schaum schloan halfa.

Heinrich wird auf die Trage gelegt, der Barbier und der Lehrer heben
ihn auf.

Pfarrer

Du lasterhaftes, lästerliches Weib:
schweig und kehre um auf deinen Hölleweg!

Die Wittichen

Spoart ihr doas Käda! Eure Prädicht kenn ich.
Ich wiß, ich wiß: de Sinne, doas sein Sinda.
De Erde iis a Soarg. D'r blaue Himmel
d'r Deckel druf. De Sterne, doas sein Lechla,
de Sunne iis a großes Luch ei's freie.
De Welt ging under, wenn ke Joarr nich wär
und inse Herrgott is a Popelmoan.
A seld' ann' Rutte nahma, ihr verdient's
Schloappschwänze seit'r: doas is's, wetter nischt.

Sie schlägt die Thüre zu.

Pfarrer

Du Teufelin . . .

Barbier

Um's Himmel willen, still!
Erboht sie nicht noch mehr, sonst geht's uns schlimm.

Der Pfarrer, der Lehrer und der Barbier mit Heinrich ab in den Wald.
Der Mond kommt klar herauf, und ruhig liegt die Waldwiese. Erste, zweite
und dritte Elfe huschen nacheinander aus dem Walde und drehen sich im
Ringeltanz.

Erste Elfe

Flüsteruf:

Schwester!

Zweite Elfe

Schwester!

Erste Elfe

Weiß und bleich

Herrscht der Mond im Bergbereich,
Dämmer, Fühl und überall,
über Lehnen, Kluft und Tal.

Zweite Elfe

Woher kommst du?

Erste Elfe

Wo das Licht

sich im Wassersturze bricht,
und die Flut, vom Schein durchhellt,
saufend in die Tiefe fällt.
Dort entstieg ich feuchter Nacht.
Aus dem Gurgelschäumeschacht
quoll ich auf und drang hervor
durch ein tropfend Felsentor.

Dritte Elfe kommt.

Schwestern, schlingt ihr hier den Reihn?

Erste Elfe

Tumme dich und füg dich ein.

Zweite Elfe

Woher kommst du?

Dritte Elfe

Zorcht und hört!

schlingt den Reigen ungestört:
zwischen Felsen, tief und klar
liegt der See, der mich gebär,
wie aus schwarzem Edelstein;
goldne Sterne funkeln drein.
Rafft' ich mir im Mondenglast
meiner Kleider Silberlast,
trug mich über Klipp und Klust
durch die leichte Bergesluft.

Vierte Elfe kommt.

Schwestern!

Erste Elfe

Schwester, komm zum Tanz!

Alle

Ringelreigenflüsterkranz.

Vierte Elfe

Aus Frau Holles Blumenmoor
löst ich heimlich mich hervor.

Erste Elfe

Schlingt und windet euch im Tanz!

Alle

Ringelreigenflüsterfranz.

Das Wetterleuchten nimmt zu. Ganz fernes Donnermurren.

Kautendelein

steht plötzlich, die Hände hinter dem Kopf, zuschauend an der Haustür.
Der Mond beleuchtet sie.

Holla! Elfschen!

Erste Elfe

Gorch! ein Schrei.

Zweite Elfe

Autsch! nun riß mein Kleid entzwei.
Troll dich alter Wurzelstock!

Kautendelein

Holla! Elfschen!

Dritte Elfe

Au! mein Rock.

Hierhin, dorthin, fliehet und greift,
weißgekrönt und graugeschweift.

Kautendelein, mit im Reigen:

Nehmt mich auf in euren Kranz!
Ringelreigenflüstertanz.

Silberelschen, liebes Kind!
 schau, wie meine Kleider sind.
 Blanke Silberfädelein
 wob mir meine Ruhme drein.
 Braunes Elbchen! nimm in acht
 meiner braunen Glieder Pracht,
 und du, goldnes Elbchen! gar,
 nimm in acht mein goldnes Haar:
 schwing ich's hoch — so tu es auch! —
 ist's ein seidenroter Rauch.
 Sängt es über mein Gesicht,
 ist's ein Strom von Gold und Licht.

Alle

Schlingt und windet euch im Tanz,
 Ringelreigenflüsterkranz.

Rautendelein

siehl 'ne Glock' ins Wasserloch.
 Elbchen, sagt, wo liegt sie doch?

Alle

Schlingt und windet euch im Tanz,
 Ringelreigenflüsterkranz.
 Maßlieb und Vergifmeinnicht
 rühren unsre Sohlen nicht.

Waldschrat

Kommt herzu geböck. Der Donner wird lauter. Während des Folgenden giebt es einen starken Schlag und Regengeprassel.

Maßlieb und Vergiftnichtmein
stampf ich in den Grund hinein:
spritzt das Moor und knirrt das Gras,
Elbchen! hei! so mach ich das.
Bucke, bocke, heißa! ho! —
Bulle schnauft ins Saserstroh
und die junge Schweizerkuh
streckt den Hals und brüllt ihm zu.
Auf des Hengstes brauner Haut
flieg' ist Bräut'gam, flieg' ist Braut,
und der Mücken Liebestanz
dreht sich um den Pferdeschwanz.
Solla! alter Pferdekehrt!
Kommt die Magd die eben recht:
Beizt der Mist im heißen Stall,
giebt es einen weichen Fall.
Solla! Sussa! heijuchhei!
Mit dem Flüstern ist's vorbei,
mit dem Raunen unter'm Eis:
Leben regt sich laut und heiß.
Mauzt der Kater, mauzt die Katz'.
Falke, Nachtigall und Spatz,
Has' und Hirsch und Henn' und Hahn,
Rebhuhn, Wachtel, Singeschwan,
Storch und Kranich, Lerch' und Fink,

Käfer, Motte, Schmetterling,
Frosch und Kröte, Molch und Laus
lebt sich ein und liebt sich aus.

Er umfaßt eine der Elfen und rennt mit ihr in den Wald. Die übrigen Elfen zerstreuen. Rautendelein bleibt, einsam und verfallen, mitten auf der Waldwiese stehen. Das Gewitter mit Sturm, Donner und Regen zieht ab.

Nickelmann,

hebt sich über den Brunnenrand.

Brekekekex —!

Brekekekex —!

Se, du!

Was stehst du dort?

Rautendelein

Ach, lieber Wassermann!

ich bin so traurig: — ach, so traurig bin ich.

Nickelmann, prüfend:

Brekekekex! auf welches Auge denn?

Rautendelein, belustigt:

Auf's linke Auge. Willst du mir's nicht glauben?

Nickelmann

J, freilich, freilich.

Rautendelein,

mit dem Finger ihr linkes Auge berührend:

Sieh mal, was das ist!?

Nickelmann

Was meinst du denn?

Rautendelein

Was ich im Auge habe.

Nickelmann

Was hast du denn im Auge? zeig mal her!

Rautendelein

'Sist mir ein heißes Tröpflein drauf gefallen.

Nickelmann

Ei, ei! vom Himmel? Komm doch, laß mich's sehn!

Rautendelein,

das Tränentröpflein ihm am Finger hinhaltend:

Ein ganzes, kleines, blankes, heißes Tröpfchen.

Da, schau mal an!

Nickelmann

Dertausend! ist das schön.

Willst du, so nehm ich's weg und tu es fein
dir in ein rosa Muschelchen hinein.

Rautendelein

Ei nun, ich leg dir's auf den Brunnenrand.
Was ist es denn?

Nickelmann

Ein schöner Diamant!

Blickt man hinein, so funkelt alle Pein
und alles Glück der Welt aus diesem Stein.
Man nennt ihn Träne.

Kautendelein

Träne? Wie mir's scheint:

ist dies 'ne Träne, hab ich sie geweint.
So weiß ich denn fortan, was Tränen sind. —
Erzähl mir was!

Nickelmann

Komm zu mir, liebes Kind!

Kautendelein

Ei, nein, es geht auch so. Was soll mir das!
Dein alter Brunnenrand ist bröcklig, naß,
und nichts als Affeln, Spinnen . . . was weiß ich!
Und du und allesamt: ihr ekelt mich.

Nickelmann

Brekekekex! das tut mir wahrlich leid.

Kautendelein

Schon wieder so ein Tröpflein.

Nickelmann

Regenszeit!

fernab blitzt Meister Thor! von seinem Bart
fällt es wie Kindesauggezinker zart,
durchflorend dunstgeballter Wolken Zug
mit veilchenblauem Licht. Ein Rabenflug,
im Blitzschein sichtbar, unter'm Grau dahin
sich tummelnd, raumeltoll begleitet ihn!
Die Flügel naß im wilden Wassersturm.
Zorch, Kind! wie Mutter Erde durstig schluckt und trinkt,
und wie sich Baum und Gras und flieg' und Wurm
des Leuchtens freut, das immer neu erblinkt.
Quoray! Bis! im Tale! Meister, wolgetan!
Er zündet sich ein Osterfeuer an:
der Sammer loht. Zwölftausend Meilen Licht.
Der Kirchturm wankt. Der Glockenstuhl zerbricht,
Qualm stößt hervor

Kautendelein

Ei, hör doch! schweig doch still!

Erzähle Dinge, die man wissen will.

Nickelmann

Brekekekex! ein kleiner Spatz, ein Nichts:
was fällt ihm ein? wenn man es streichelt, sticht's.
Ist das 'ne Art? Da tut man, was man mag,
am Ende erntet man 'nen Backenschlag.

Hab ich nicht recht? Was willst du wissen, du? —
Nun mault man wieder.

Kautendelein

Nichts. Laß mich in Ruh!

Nickelmann

Nichts willst du wissen?

Kautendelein

Nein.

Nickelmann, bettelnd:

— — — so red ein Wort!

Kautendelein

Ich möchte fort, nur von euch allen fort.

Sie starrt, die Augen voll Tränen, in die Ferne.

Nickelmann, schmerzvoll, dringlich:

Was hab ich dir getan? Wo willst du hin?
steht dir ins Menschenland der krause Sinn?
Ich warne dich. Der Mensch, das ist ein Ding,
das sich von ungefähr bei uns verding:
von dieser Welt und doch auch nicht von ihr.
Zur Hälfte — wo? wer weiß! — zur Hälfte hier.
Halb unser Bruder und aus uns geboren,
uns feind und fremd zur Hälfte und verloren.
Weh' jedem, der aus freier Bergeswelt

sich dem verfluchten Volke zugesellt,
 das, schwachgewurzelt, dennoch wahnbethört
 den eignen Wurzelstock im Grund zerstört
 und also, krank im Kerne, treibt und schießt
 wie 'ne Kartoffel, die im Keller sprießt.
 Mit Schmachterarmen langt es nach dem Licht;
 die Sonne, seine Mutter, kennt es nicht.
 Ein Frühlingshauch bricht franke Zweige leicht,
 der grünem Sälmlchen Kost und Kühlung reich.
 fürwig! laß ab, dräng nicht in ihre Reihn!
 Du legst um deinen Hals 'nen Mühlenstein.
 Sie schummern dich in graue Nebelnacht.
 Du lernst zu weinen, wo du hier gelacht.
 Du liegst gekettet an ein altes Buch
 und trägst, wie sie, der Sonnenmutter Fluch.

Kautendelein

Großmutter sagt, du seist ein weiser Mann.
 So schau dir deine Springebächlein an:
 da ist kein Wässerlein so dünn und klein,
 es will und muß ins Menschenland hinein.

Nickelmann

Quoray, brekekefey, du aber nicht!
 Hör, was ein Tausendjäh'ger zu dir spricht:
 laß du die Knechtlein ihrer Wege gehn,
 den Menschen Wäsche waschen, Mühlen drehn,
 in ihren Gärten wässern Kohl und Kraut,

ich weiß nicht was verschlucken, brer, mir graut.

Seiß und inständig:

Du aber, Prinzessin Rautendelein!

sollst eines Königs Gemahlin sein.

Ich hab eine Krone von grünem Krystall,
die setz ich dir auf im goldschimmernden Saal:
die Dielen, die Decken von Klarblauem Stein.
Aus roten Korallen Tisch und Schrein . . .

Rautendelein

Und ist deine Krone von eitel Saphir,
so laß deine Töchter prunken mit ihr.
Meine güldenen Haare, die lieb ich viel mehr,
die sind meine Krone und drücken nicht schwer.
Und ist von Korallen dein Schrein und dein Tisch:
was soll mir ein Leben bei Molch und Fisch?
bei Quorap und Qurap in Liesch und Rohr,
in Tang und Gestank, in Brunnen und Moor!

Sie geht.

Nickelmann

Wo willst du hin?

Rautendelein, leicht, fremd:

Was gehr's dich an.

Nickelmann, schmerzvoll:

Ei viel,

brekekeke.

Kautendelein
Wohin es mir beliebt.

Nickelmann
Wohin es dir beliebt?

Kautendelein
Dahin und dorthin.

Nickelmann
Dahin und dorthin?

Kautendelein,
die Arme hoch werfend:
und — ins Menschenland!
Sie eilt und verschwindet im Walde.

Nickelmann,
im höchsten Schreck:
Quorap!

wimmernd:
Quorap!

leiser:
Quorap!
Kopfschüttelnd:
Brefefefefef!

— Ende des ersten Aktes. —

